

Kein alter Hut

Die Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft / 17. KKV-Herbstforum

Sind Gewinne unmoralisch? Sicher nicht, doch werden sie es leicht, wenn sie der Gesellschaft nicht nutzen. Bernd M. Wehner, Bundesvorsitzender des KKV, nutzte seine Begrüßung anlässlich des 17. KKV-Herbstforums zu einer kurzen Einführung in das Thema, das die Besucher der gut besuchten Veranstaltung im Haus der Technik zweieinhalb Stunden in ihren Bann schlugen. Die Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft als Hoffnungszeichen für eine gerechtere Welt stand im Mittelpunkt des Abends, zu dem die KKV-Diözesanverbände in NRW unter Federführung des Diözesanverbandes Essen der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen hatten.

Einmal mehr ist es den KKV-Diözesanverbänden gelungen, ein hochkarätig besetztes Podium zu gewinnen, das sich dem Thema über Impulsreferate näherte und dabei auch durchaus persönlich Stellung bezog. Mit Christa Thoben, der ehemaligen NRW-Wirtschaftsministerin galten zunächst die Glückwünsche der Gastgeber zu ihrer Wahl als Landesschatzmeisterin der Union, widmete sich eine ausgewiesene Fachfrau der Thematik. Lars Martin Klieve, Kämmerer der Stadt Essen, ermöglichte einen Blick aus Sicht der Verwaltung auf die Diskussion, deren Moderation Frank Messing, Wirtschaftsredakteur der WAZ, übernommen hatte. Mit Dirk Grünewald, IHK Präsident für Essen, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen, saß ein erfahrener Praktiker in der Podiumsrunde und Matthias Belafi ermöglichte als Geschäftsführer der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz Einblick aus Sicht der Kirche auf das Thema.

Wirtschaftskrise als Lernort

Bernd M. Wehner, der zuvor der Versammlung die Grüße von Bischof Overbeck hatte überbringen können, fasste die Problempunkte einleitend zusammen. So schwinde die Zustimmung zur sozialen Marktwirtschaft, deren Ursprünge in der christlichen Soziallehre zu finden sind, der soziale Ausgleich bliebe immer mehr auf der Strecke, Moral werde in der Wirtschaft ein immer selteneres Gut und die alte Weisheit, nach der es dem Arbeitnehmer gut geht, wenn es dem Unternehmen gut geht, habe schon lange ihre Allgemeingültigkeit verloren. Immer kompliziertere Bedingungen erforderten heute von Unternehmen ein Höchstmaß an wirtschaftlichem Verstand. „Aber auch an Ethik“, so Wehner, weshalb es kein Zufall sei, dass der KKV das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns wieder verstärkt in Fokus der Aufmerksamkeit rücken wolle.

Warum sich die Kirche zu diesem Thema äußere, das erläuterte dann Matthias Belafi, der die Wirtschaftskrise selbst als „Lernort“ bezeichnete. Aus ihr lernen, um für die Zukunft gewappnet zu sein, so sein Fazit, wobei er unterstrich, dass die Kirche sich ausschließlich als Partner im Dialog sehe. „Sie kann und will keine Wirtschaftsmodelle vorgeben.“ Sie böte sich jedoch an als „Kompass oder Navigationsgerät“, wenn es um die Suche nach „Orientierung oder Maßstäben geht“, die im Einklang stünden mit den Grundsätzen katholischer Soziallehre. So habe das Wohl des Menschen Ziel wirtschaftlichen Handelns zu sein. Die Ursache der Krise sei darin zu suchen, dass Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft verletzt wurden. „Zum Beispiel das



Herbstforum: v. l. Matthias Belafi, Dirk Grünewald, Frank Meßing, Lars Martin Klieve, Christa Thoben. Foto: KKV

Prinzip der Haftung“, nannte Belafi einen konkreten Punkt. Wenn heute nach einer verbesserten Aufsicht, nach mehr Transparenz gerufen würde, dann seien diese dringend gebotenen Veränderungen im Grunde nichts anderes als eine Rückbesinnung auf alte Prinzipien. Im Grunde sei es ganz einfach, mit der Krise und ihren Auswirkungen fertig zu werden. Es gelte lediglich zu befolgen, was jedes handelsübliche Navigationsgerät seinem Nutzer auf dem Irrweg rät: „Wenn möglich bitte wenden!“

IHK Präsident Dirk Grünewald stellte seinen Ausführungen ein ganz persönliches Bekenntnis voran: der sozialen Marktwirtschaft fühle er sich ganz besonders verbunden. Sie sei für Unternehmen und Unternehmer gleichermaßen bedeutend. Die soziale Marktwirtschaft verglich Grünewald mit einem Wanderer, der auf seinem langen Weg in bester Absicht viel Ballast angesammelt habe. Davon gelte es sich zu befreien, um sich wieder auf den Beginn der Wanderung zu besinnen, als man ausgestattet mit dem Notwendigen gestartet ist. Eine Renaissance der sozialen Marktwirtschaft müsse u. a. Wettbewerb, Eigenverantwortung und Leistungsbereitschaft einschließen. Allerdings gehöre zu einer gesunden Wirtschaft auch Bildung für alle und Chancengleichheit. „Viele Kernkompetenzen“, so Dirk Grünewald, „werden heute in Schule und Familie nicht mehr vermittelt. Der Fachkräftemangel macht der deutschen Wirtschaft schön heute zu schaffen, offene Lehrstellen sind kaum vernünftig zu besetzen. Auch

das sei ein wichtiger Aspekt, denn die soziale Marktwirtschaft benötige neben dem Unternehmer auch die entsprechenden Arbeitnehmer. Was Deutschland absolut nicht brauchen könne, dass sei „blöde Migrantendiskussion, die uns heute schon international Probleme macht“. „Es ist sicher richtig, dass wir den anatolischen Landarbeiter, dem wir sehr dankbar dafür sind, dass er uns damals geholfen hat, heute in der Arbeitswelt nicht mehr benötigen. Doch der gut ausgebildete Inder mit abgeschlossenem Hochschulstudium, der uns fehlt, geht jetzt schon lieber nach Amerika, weil er dort englisch sprechen kann und hier nicht.“

Verantwortung des Einzelnen

Kämmerer Lars Martin Klieve zeichnet für den Finanzbereich eines ganz anderen „Unternehmens“ verantwortlich. Die Kommune stünde in der Verantwortung maximalen Gemeinwohl zu gewährleisten. Auch wenn sie nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien arbeite, so werde sie aber direkt mit den Auswirkungen der Wirtschaft konfrontiert. Gemeinden und Städte müssten auffangen, was durch die Krise verursacht wurde. Bundesweit, so Klieve, hätten sich die Sozialausgaben verdoppelt und das Investitionsvolumen halbiert. „Das kann kein Dauerzustand sein.“

Die Verantwortung des Einzelnen nahm Christa Thoben näher in Augenschein, denn soziale Marktwirtschaft funktioniere nur, wenn jeder sich an Spielregeln halte. Was natürlich auch für die Vaticanbank

gelte, der hoch spekulative Geschäfte nicht fremd sein, was aber auch für den Arbeitnehmer gelte, der mit der Bahn fährt und bei der Steuer das Auto absetzt. „Wir sind Menschen, wir machen Fehler“, so die CDU-Politikerin, „wir brauchen also eine verbindliche Ordnung, die diese Fehler korrigiert.“ Die Frage sei, ob man zufrieden sei mit den Regeln, die letztlich die Krise erst möglich gemacht hätten. „Oder verändern wir die Regeln so, dass nicht unmoralisches Verhalten die höchsten Gewinne einbringt – was für Unternehmer nicht anders sein darf als für Arbeitnehmer.“ Das individuelle Wertesystem, so Thoben, entstände ganz klassisch aus gemachten Erfahrungen. „Wer pausenlos die Erfahrung macht, dass andere besser fahren, wird sein Verhalten ändern.“

Eine Renaissance der sozialen Marktwirtschaft, darin waren sich alle Beteiligten im Anschluss an eine ausgesprochen lebhaft Diskussion einig, könnte die Antwort auf viele offene Fragen sein und der Lösungsansatz für zahlreiche Probleme sein. Wäre sie gleichzeitig Hoffnungszeichen für eine gerechtere Welt? Matthias Belafi brachte es auf den Punkt: „Die soziale Marktwirtschaft wäre in einer globalisierten Wirtschaftswelt ein guter Exportartikel gewesen.“

Das Fazit zog dann Reinhard Schaffrick in seinem Schlusswort. „Die soziale Marktwirtschaft“, so der Essener KKV-Diözesanvorsitzende, „das hat sich in der Diskussion gezeigt, ist kein alter Hut. Wir alle sind von ihr abhängig, zu ihr gibt es keine Alternative.“ hml

„Sinnstiftende Arbeit ist keine Zumutung“

Klare Worte, wie sie nicht oft zu hören sind, fand der Kämmerer der Stadt Essen im Rahmen des 17. Herbstforums des KKV-Diözesanverbandes. Die Renaissance der Marktwirtschaft der sozialen Marktwirtschaft stand im Mittelpunkt der Diskussion, in deren Verlauf Lars Martin Klieve auf Probleme einging, die den Kommunen aus den Folgen der trotz aller positiven Signale schwierigen wirtschaftlichen Lage erwachsen sind.

Es gäbe inzwischen eine ganze Reihe von Problemen, die dadurch befördert wurden, dass „man es gut gemeint hat, doch oft ist gut gemeint eben das Gegenteil von gut“. So flössen mittlerweile zwei Drittel aller öffentlichen Ausgaben in die Sozialhaushalte. Leistungen, die ohne Gegenleistung erbracht würden. Die Gesellschaft müsse verkraften, dass in allen Bereichen das Ehrenamt auf dem Rückzug sei.

„Nicht weil niemand mehr ehrenamtlich tätig sein will, sondern weil die veränderten Anforderungen der Arbeitswelt das Engagement im Ehrenamt erschweren.“ Auf der anderen Seite gäbe es viele Menschen in Arbeitslosigkeit, denen durch eine Aufgabe wieder die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden könnte. „Sinnstiftende Arbeit“, so Klieve, „ist keine Zumutung. Ich kenne keinen Menschen, der alles kann. Doch ich kenne auch keinen Menschen, der gar nichts kann.“ Eine dauerhafte Alimentierung dürfe nicht zur Selbstverständlichkeit werden.

Auch das letztlich ein Bereich, in dem die Frage nach sozialer Verantwortung gestellt werden müsse. „Es kann nicht sein“, unterstrich der Kämmerer, „dass es Familien gibt, in denen – und das inzwischen seit mehreren Generationen – die Kinder morgens die einzigen

sind, die aufstehen.“ Das Prinzip müsse sein, dass für eine Leistung eine Gegenleistung zu erbringen ist. „Wir machen uns Gedanken darüber, wie wir armen Kindern morgens ein Frühstück sichern können, was auch richtig ist. Kein Kind darf hungrig sein und vor allem dürfen wir Probleme nicht auf dem Rücken der Kinder austragen.“ Doch sei er entscheiden der Auffassung, dass eine Reglementierung gefunden werden müsse, die die Eltern in die Pflicht nimmt. „Dieses Frühstück, was wir den Kindern geben, kann nicht ohne Anforderung an die Eltern bleiben.“ Wichtig war Klieve der Hinweis, dass es ihm nicht um die Aufnahme von Ein-Euro-Jobs für Hartz-IV-Empfänger geht. „Die Leistung durch die Gesellschaft ist ja schon vorher erbracht, dadurch dass die Unterstützung aufgebracht wird.“ hml



52. Jahrgang · Nr. 47 · 27. November 2010 · Seite 15

Zur Goldenen Madonna

Zum Abschluss seiner 51. Wallfahrt feierte der Diözesanverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung (KKV) am 9. Oktober ihren Abschluss mit dem traditionellen Besuch der Goldenen Madonna im Essener Dom. Dompropst Prälat Otmar Vieth zelebrierte die Festmesse. Im Anschluss fand sich die KKV-Gemeinschaft zum Abendessen zusammen. In seinem Grußwort erinnerte der Diözesanvorsitzende Reinhard Schaffrick an die Ursprünge der mit rund 100 Mitgliedern und Freunden gut besuchten Traditionsveranstaltung. „Wir wollen mit dieser Wallfahrt wie Maria dem Leben Raum geben. Das menschliche Leben ist in vielfältiger Weise vom Beginn

bis zum Ende bedroht. Dem Menschen Raum zum Leben zu geben, ist eine zutiefst marianische Haltung.“ Mit der Wallfahrt bringe der KKV zum Ausdruck, dass seine Mitglieder als Christen nicht bange sind, in dieser Welt zu leben und sich immer wieder neu aufzumachen. „Wir bringen zum Ausdruck“, so Schaffrick, „dass wir uns immer wieder einlassen auf die Tiefe und Weite unseres christlichen Glaubens.“ Die musikalische Gestaltung der Festmesse lag in Händen von Carsten Böckmann, der als Kantor der St. Urbanus Gemeinde in Gelsenkirchen-Buer tätig ist. Die Kollekte war für die Arbeit der „Schwestern der Nächstenliebe“ der Mutter Teresa in Essen bestimmt. hml



„Fahr Mal nach...“: Ortsgemeinschaft Assindia Essen. Foto: KKV

Besuch in Naumburg

Die KKV-Ortsgemeinschaft Assindia Essen hat mit Mitgliedern und Freunden eine weitere Reise nach Ostdeutschland unternommen. Diesmal führte die Reise nach Sachsen-Anhalt in die Stadt Naumburg. Naumburg und Umgebung, am Zusammenfluss von Saale und Unstrut gelegen, ist wohl die schönste Landschaft in Mitteldeutschland und wird nicht umsonst die „Toskana des Ostens“ genannt. Von dort aus erkundete die Reisegruppe die Sehenswürdigkeiten in Naumburg, Bad Kösen, Lützen, Halle, Merseburg, die Rudelsburg, die Lutherstadt Eisleben und das Kloster Helfta. Wir konnten uns im Kloster Helfta davon überzeugen, dass die Spendengelder des KKV-Diözesanverbandes Essen aus dem Fastenessen 2002 über 2937 Euro für den Wiederaufbau des Klosters im Bistum

Magdeburg gut angelegt worden sind. Die drei bekanntesten Mystikerinnen von Helfta – Gertrud von Helfta, Mechthild von Magdeburg, und Mechthild von Hackeborn – haben den Ruf dieses Zisterzienserinnenklosters im Mittelalter begründet: „Krone der deutschen Frauenklöster“. Ihr geistliches Werk wirkt in unsere Zeit hinein. Nach 450 Jahren leben nun wieder Zisterzienserinnen im Kloster Helfta. Sie leben nach der Regel des heiligen Benedikts und folgen der Spiritualität der Ordensväter Die Schwestern sind eingesetzt bei der Betreuung der Gäste und der vielen Pilger die nach Helfta kommen, um die romanische Kirche, des Labyrinth auf dem Klostergelände und den Klosterladen zu besuchen. Ein Wellnessraum im Kloster Helfta-Hotel ist auch möglich. Josef Evers

Impressum

Informationen des KKV Diözesanverbandes Essen erscheinen vier Mal im Jahr im RuhrWort.

Verantwortlich:

KKV-Diözesanvorstand

Kontakt:

Geschäftsstelle Margarethe Ziolkowski

Bismarckstr. 61, 45128 Essen, Telefon und Fax: 0201/770243

E-Mail: kkv-dv-essen@t-online.de

Internet: www.kkv-essen.de